

Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 02/2013

SAVE THE DATE 20.–28.7.2013
Jahresausstellung der Akademie
der Bildenden Künste München



Marc Quinn, *The Blue footed Boobies of Espanola, Island*, 2009, Courtesy Galerie Thaddaeus Ropac, © Marc Quinn. Aus der Publikation *Flowers & Mushrooms*, siehe Seite 4

02 „Er flog durch die Lüfte“

Maler, Fotograf, Plakatkünstler, Schriftenerfinder: Alexander Rodtschenko war der Tausendsassa der russischen Avantgarde nach der Oktoberrevolution 1917

03 Die ewige Diva

Die ägyptische Königin Kleopatra inspiriert seit über 2000 Jahren Maler, Dichter und Schriftsteller. Die Kunsthalle Bonn begibt sich auf Spurensuche



04 Flowers & Mushrooms

Wer denkt da noch an Blümchen und Schwammerl? Zeitgenössische Künstler setzen Blumen und Pilze auf dem Salzburger Mönchsberg aufregend und frech in Szene

04 Ägyptens neues Reich

Seit kurzem teilt sich das Museum Ägyptischer Kunst mit der Hochschule für Fernsehen und Film den Neubau an der Gabelsbergerstraße. Damit ist das Museumsquartier komplett.

05 Atelier des Südens

Wie arbeitet ein Genie? Im exklusiven Vorabdruck aus dem Ausstellungskatalog zur Neueröffnung des Van Gogh Museums in Amsterdam blicken wir dem Maler im Atelier über die Schulter



06 Das Ringen ums Ringen

Die Kultur des Ringens im Würgegriff der IOC-Funktionäre – Haderers leidenschaftlicher Appell an die Offiziellen: „Ringen muss olympisch bleiben“

07 „Ich bin ein Berliner“

Als Kennedy 1963 in Berlin war, stand Deutschland Kopf. Eine Zeitzeugin berichtet, wie die Deutschen vor 50 Jahren in den USA wahrgenommen wurden



08 Humboldt-Forum in Berlin

Die Kulturen der Welt rücken nach 20 Jahren Planung in den Mittelpunkt Berlins: Startschuss für den offiziellen Baubeginn des Berliner Schlosses

08 Tatort Nigeria

Am Anfang stand ein Einbruch. Was als Rechtfertigung für den Irakkrieg diente, hat der Künstler Thomas Demand in einem Fotozyklus im Lenbachhaus inszeniert

EXPERIMENTE NACH DER OKTOBERREVOLUTION

DIE HÖHENFLÜGE ALEXANDER RODTSCHENKOS



Alexander Rodtschenko, *Bücher*, Werbeplakat mit dem Porträt von Lilja Brik für den Staatsverlag Lengis, 1925

Er war in allen Disziplinen der Kunst zu Hause, malte mit Pinsel und Palette, konstruierte mit Lineal und Zirkel, fotografierte, collagierte und schuf Skulpturen im dreidimensionalen Raum.

Alexander Rodtschenko, der Tausendsassa, war nach der Oktoberrevolution 1917 die treibende Kraft der russischen Avantgarde, erfand eine neue Bildsprache und revolutionierte die Plakatkunst: als Maler, Fotograf, Schriftenerfinder, Verpackungsgestalter, Collagist, Weltverbesserer, Vordenker, Formenfinder, Lehrer, Schreiber – wie er sich selbst verstand –, gilt er heute als Vorreiter der Typografie und des Werbedesigns.

„Ich aber will Frühling, Freiheit und Kunst“

Nach Jahren künstlerischen Schaffens fanden seine Karriere und sein Traum, Kunst für den Alltag zu schaffen, die Gesellschaft zu verändern und ein „Labor der Kunst“ einzurichten, 1930 ein abruptes Ende. In Folge eines gesellschaftlichen Umbruchs in der Sowjetunion, der moderne Bestrebungen verhinderte, durfte er öffentlich nicht mehr wirken. Am 29. Okto-

ber 1941 resümierte er in seinem Tagebuch: „Interessanterweise mussten die Kunst und ich immerzu auf irgendetwas warten, immer war es noch ‚nicht die Zeit‘, mal wartete ich, dass der Krieg zu Ende ging, mal fanden Umbauten statt.“

Die Ausstellung *Rodtschenko. Eine neue Zeit* im Bucerius Kunst Forum widmet sich den Jahren nach der Oktoberrevolution. 145 Exponate, darunter gemalte Bilder und im Raum schwebende Konstrukte, Fotografien und Collagen aus Moskauer Sammlungen, der Tretjakow-Galerie und der Sepherot Foundation sowie aus internationalen Sammlungen geben einen spannenden Eindruck in sein Œuvre und die Jahre seiner Höhenflüge, die Rodtschenko rückblickend mit den Worten beschrieb: „Er flog geradezu durch die Lüfte.“ *af*

Rodtschenko. Eine neue Zeit
Bis 15. September 2013
im Bucerius Kunst Forum,
Hamburg

Katalog zur Ausstellung
hrsg. von O. Westheider und
M. Philipp
Hirmer Verlag € 45,-

STEPPENWOLF WEISS-BLAU

Mit Hermann Hesse kann man chatten. Er antwortet seinen Fans auf Facebook und hat mittlerweile über eine halbe Million „Likes“. Das Internetprojekt wurde letztes Jahr vom Suhrkamp Verlag anlässlich des 50. Todestages des Dichters ins Leben gerufen. Es ist kein verzweifelter Versuch, vermeintlich alte Kamellen jungen Men-

schen wieder nahebringen zu wollen, sondern zeigt, wie aktuell Hesse nach wie vor ist. Man könnte annehmen, dass über Hesse alles Wesentliche gesagt, geschrieben oder gezeigt wurde. Das Literaturhaus in München beleuchtet jedoch in der Ausstellung „Einst stand ich zu Ihrer Stadt in intimer Beziehung“ – Hermann

Hesse und München einen Aspekt seines Lebens, der bisher wenig Beachtung fand. Mit zahlreichen Fotografien aus seinem privaten Umfeld, Zeichnungen der Künstlerfreunde sowie Notizen, Zitaten und historischen Filmsequenzen wird das Augenmerk auf die Jahre zwischen 1904 und 1914 gelenkt, in denen sich Hesse in einer Orientierungsphase befand und sich häufiger in München aufhielt. Als Autor des *Simplicissimus* und der Zeitschrift *März* pflegte er dort vor allem mit seinen Freunden Olaf Gulbransson, Albert Langen und Ludwig Thoma Kontakt. Der Besuch dieser gelungenen Schau ist wie das Stöbern in alten Briefen und Fotografien, die den Wunsch erwecken, wieder Kontakt zur ersten großen Liebe aufzunehmen – vielleicht sogar per Facebook. *cs*

„Einst stand ich zu Ihrer Stadt in intimer Beziehung“ – Hermann Hesse und München
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1
Bis 11. August
Öffnungszeiten:
Mo bis Fr 11–19 Uhr,
Sa/So/Fiertage 10–18 Uhr



Hermann Hesse, 1910

© Deutsches Literaturarchiv Marbach, Foto: Gret Widmann

16 AUF EINEN STREICH

August Macke trommelte sie alle zusammen: Max Ernst, Heinrich Campendonk, Marie von Malchowski-Nauen, Paul Adolf Seehaus, Hans Thuar – um nur einige der insgesamt 16 Avantgardisten zu nennen, die sich 1913 als die „Rheinischen Expressionisten“ in Bonn zusammenschlossen. Der Initiator Macke

wollte mit der gemeinsamen Ausstellung, die am 10. Juli begann, im Rheinland nach Berlin und München ein weiteres Kunstzentrum schaffen. Anlässlich des 100. Geburtstages erinnert das Kunstmuseum Bonn mit hochkarätigen Werken aller beteiligten Künstler an diese legendäre Schau. *um*

Ein expressionistischer Sommer – Bonn 1913
Kunstmuseum Bonn
Bis 29. September 2013

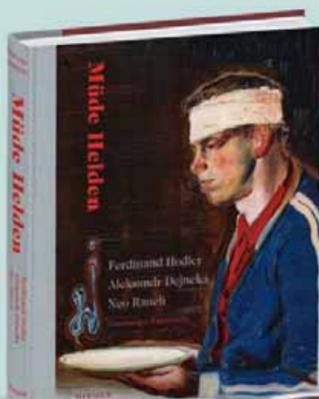
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 29,90



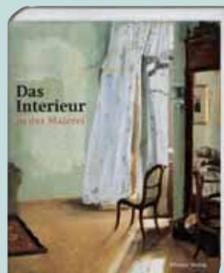
Heinrich Campendonk, *Komposition mit 2 Figuren*, um 1912

© VG Bild-Kunst, Bonn 2013

BÜCHER ZUM VERLIEBEN



Müde Helden
Ferdinand Hodler
Aleksandr Dejneka
Neo Rauch
978-3-7774-5131-2
* Bisher € 39,90
Jubiläumsangebot: € 19,90



Das Interieur in der Malerei
978-3-7774-4405-5
* Bisher € 138,-
Jubiläumsangebot: € 59,-



Museumsinsel Berlin
978-3-7774-4901-2
* Bisher € 39,90
Jubiläumsangebot: € 29,90



Anton Raphael Mengs
1728–1779 • 2 Bände
978-3-7774-7900-2
* Bisher € 398,-
Jubiläumsangebot: € 149,-

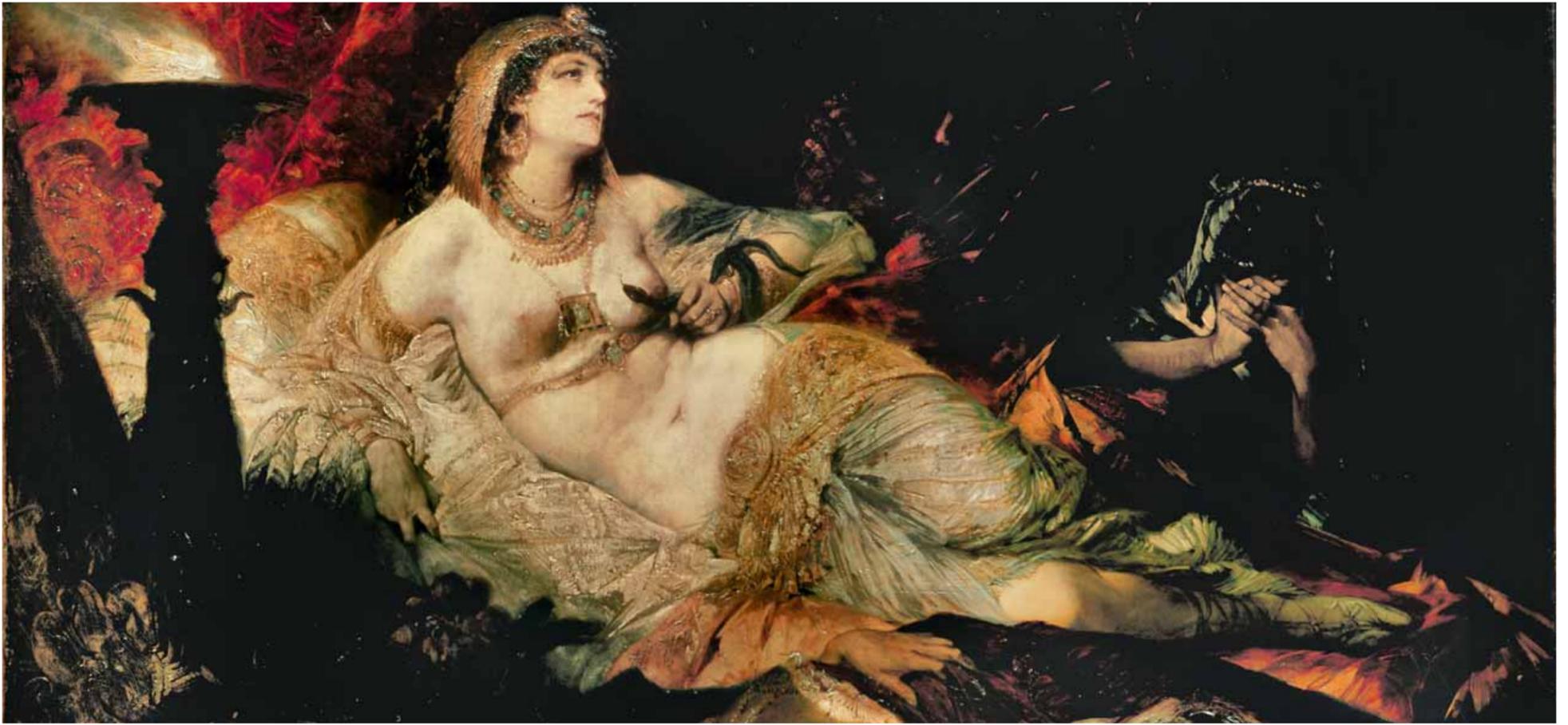


Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.hirmerverlag.de • Tel.: 0711/78 99 21 21

HIRMER VERLAG

KLEOPATRA

LIEBE, LASTER, LANDESMUTTER: DIE VIELEN GESICHTER DER GÖTTLICHEN



Hans Makart, *Der Tod Kleopatras*, 1875

© Hessen Kassel, Neue Galerie

Schöne Verführerin, machtbe-
wusste Politikerin, skrupellose In-
trigantin, gottgleiche Herrscherin
am Nil – kaum eine andere histori-
sche Figur hat die Fantasie der
Nachwelt so beflügelt wie Kleopa-
tra, die letzte Königin Ägyptens
und Geliebte der beiden mächtig-
sten Männer Roms, Julius Caesar

und Marc Antonius. Es ranken
sich zahlreiche Legenden um ihr
Leben, wie jene, die von dem ers-
ten Zusammentreffen zwischen ihr
und Caesar erzählt. So soll sie ihm
zu seinem Erstaunen und vermut-
lich auch Entzücken spärlich be-
kleidet aus einem in den Palast ge-
schmuggelten Teppich direkt vor

die Füße gerollt sein – eine etwas
ungewöhnliche Art, Bündnispoli-
tik zu betreiben, aber durchaus
effektiv. Ihre schillernde Persönlich-
keit, ihr brillanter Geist und nicht zuletzt
ihr tragischer und rätselhafter Tod
machten Kleopatra zu einem My-
thos. Seit 2000 Jahren inspiriert sie

Künstler aller Disziplinen. Maler,
Dichter, Musiker und Schriftstel-
ler entwarfen ein unterschiedli-
ches, ihrer Zeit entsprechendes
Bild, das die jeweilige Gesellschaft
widerspiegelte. Mit herausragenden Werken von
der antiken Skulptur bis zur Vi-
deokunst macht sich die Ausstel-

lung *Kleopatra. Die Ewige Diva* in
14 thematisch unterteilten Kapi-
teln wie „Modell Kleopatra“, „In
der Rolle der Kleopatra“ oder
„Aneignungen – das Spiel mit
Identitäten“ auf eine spannende
Spurensuche nach dem Mythos
Kleopatra. *um*

**Kleopatra.
Die ewige Diva**
Bis 6. Oktober
Bundeskunsthalle Bonn
*Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 45,-*



Anna Ancher, *Erntezeit*, 1901

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

Wer es versäumt hat, den längsten
Tag des Jahres in Skandinavien zu
genießen, kann es in München
nachholen: In der Hypo-Kunst-
halle ist bis zum 6. Oktober Mitt-
sommer.

Jüngst sind sie von Groningen
nach München gewandert: silbrig
glitzernde Seenlandschaften mit
heimeligen Holzhäusern, Pferde in
nicht enden wollenden Weiten,
Alltagsszenen in gemütlichen Stub-
en und festliche Anlässe wie der
Mitternachtsreigen, die unweiger-
lich Reiselust wecken. Doch die
Idylle trägt, denn unmittelbar da-
neben stehen intensive Szenen aus
dem Familienleben und dem All-
tag der Bauern, die unter elendi-
gen Bedingungen ihr Tagwerk ver-
richten, um zu überleben. Als
Maler wie Edvard Munch, Anders
Zorn, Carl Larsson, August
Strindberg und Helene Schjerf-
beck diese Werke schufen, waren

die nordischen Länder im Um-
bruch. Norwegen löste sich 1905
von der schwedischen Krone,
Finnland machte sich 1918 von
Russland unabhängig. Viele Künst-
ler waren damals aus Skandina-
vien, Island und Finnland nach Paris
gegangen, um den Systemen der
einigen Ausbildungsstätten in
Dänemark und Schweden zu ent-
kommen und in den angesagten
Akademien Colarossi und Julian
Frischluff zu schnuppern. Inspi-
riert von den französischen Zeit-
genossen und auf den Pariser
Weltausstellungen mehrfach aus-
gezeichnet, blieben einige Koll-
egen der internationalen Szene ver-
haftet. Andere kehrten zurück in
ihre Heimatländer, protestierten
gegen die konservativen Schulen
und gründeten eigene Künstler-
bünde. Nun bietet sich in Mün-
chen die Gelegenheit, die so un-
terschiedlichen wie einzigartigen
Werke gemeinsam zu sehen. *af*

**Ausstellungsspaß für Kind
und Kegel:**
Für Familien hat die Hypo-
Kunsthalle ein schönes Angebot
parat: Kostenlos für jedes Kind
gibt es ein Ausstellungsheft mit
Fragen und Rätseln zu vielen
Bildern. Wer alle Aufgaben gelöst
hat, bekommt vom Museums-
wärtler einen Stempel in seinen
„Pass“ und wird mit einer
Lieblingspostkarte belohnt!

**Aus Dämmerung und Licht
Meisterwerke nordischer
Malerei 1860–1920**
Bis 6. Oktober 2013
in der Kunsthalle der
Hypo-Kultur-Stiftung, München
*Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 39,90*

**FRITZ CREMER OTTO DIX WIE
FRANZ JOHANNES BERTUS GORE U
HILDEBRANDT JOSEF GRIENI
BENJAMIN SEBERG CARL KU
NIELSEN ER HARALD METZ
ERIK MØLLER A. B. PENCK WO
GALIE FRIEDRICH PRES
SEITZ FRIEDRICH ANN WER**

**NICHT
NUR
LEIPZIG!**

**10 Jahre
Museum
am Dom
Würzburg**

**Kunst aus Ostdeutschland im Museum am Dom
3. Mai bis 8. September 2013**

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr
www.museum-am-dom.de

**Bahn
Meißenfrankenbahn**

© VG Bild-Kunst, Bonn 2013 | Hubertus Giebe, *Aufrecht Stehend*, 1950

11. April – 25. August 2013

TASCHEN

Eine europäische Kulturgeschichte
vom 16. bis 21. Jahrhundert

Verlängert bis
27. Oktober 2013

**BAYERISCHES
NATIONALMUSEUM**
EUROPÄISCHE KUNST UND KULTUR
AUS ZWEI JAHRTAUSENDEN
80538 München, Prinzregentenstraße 3
www.bayerisches-nationalmuseum.de

**ELEONORA
SCHAMBERGER
STIFTUNG**

muenchen.de

**LEO
PUTZ**

Sonder-
ausstellung
bis 3.8.

schüller
KLASSISCHE MODERNE
Süddeutsche Malerei

Galerie Schüller im Bayerischen Hof
Promenadeplatz 2–6 · 80333 München
T.: 089. 21 20 173 · galerie-schueller.de

**LEO PUTZ – Ein Künstler,
der die Frauen liebte**

Die Sonderausstellung gibt Einblick
in die Entwicklung seines Stils von
1895 bis 1928 und ist eine sinnliche
Hommage an die moderne Frau.

ÄGYPTEN

AUFBRUCH IN EIN GOLDENES ZEITALTER

Schätze. Man muss sie aufspüren, entdecken und sich ihnen langsam nähern. Eine neue Perle in der Münchener Museumslandschaft ist das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst. Gut getarnt in dem Gebäudekomplex, den sich das Museum und die Hochschule für Fernsehen und Film teilen, verbergen sich in der Tiefe hinter einer kleinen Tür die Grabkammern der Pharaonen.

Das Untergeschoss des Neubaus an der Gabelsbergerstraße musste nach der Übergabe durch das Architekturbüro Peter und Gottfried Böhme zwei Jahre lang leerstehen. Blanke Betonwände teilen die 1800 Quadratmeter Fläche in einzelne Kammern ab und gruppieren sie um ein Atrium, das sie mit Licht versorgt. Während die Hochschule für Fernsehen und Film längst die oberen Etagen bezog, trockneten unten die Mauern vollständig aus, bevor die „neuen Mieter“ vor knapp drei Wochen vis-à-vis der Alten Pinakothek einziehen durften: Pharaonen, Götter, Würdenträger, Sphinx-Figuren, Katzenmumien, Schrifttafeln und ein Obelisk. Zeugnisse aus fünf Jahrtausenden Kulturgeschichte, die Jahrzehnte lang beengt im Nordtrakt der Residenz untergebracht waren.

Ein feierlicher Staatsakt

In einer Prozession vom Odeonsplatz in die Maxvorstadt erreichten am 9. Juni die letzten Stücke der Sammlung sicher das Ziel. Die Öffentlichkeit konnte dabei zusehen, wie Sylvia Schoske, die Museumsdirektorin, in Begleitung von Ministerpräsident Seehofer und einer Polizeieskorte eine 4000 Jahre alte Büste des Pharaos Amenemhet überführte. Sie bildete das Schlusslicht der insgesamt 8000 Exponate, von denen 2000 auf der ums Dreifache angewachsenen Ausstellungsfläche ihre Wir-

kung entfalten. In den einzelnen Räumen, die nach ägyptischen Grab- und Tempelanlagen gestaltet sind, gruppieren sich kolossale Figuren neben Miniaturen, darunter Leihgaben der Republik Sudan oder aus Privatbesitz. Sie sind nicht chronologisch geordnet, sondern nach den Themenkomplexen „Pharao“, „Fünf Jahrtausende“, „Jenseitsglaube“, „Religion“, „Ägypten in Rom“, „Nach den Pharaonen“, „Schrift und Text“, „Kunst-Handwerk“, „Nubien und Sudan“ und „Alter Orient“.

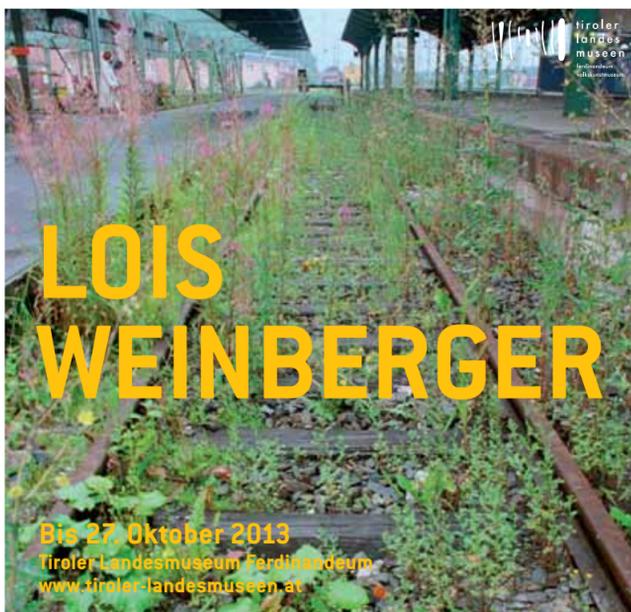
Restauriert und neu gesockelt

Exponate mit 2000 Jahren „Altersunterschied“ stehen Schulter an Schulter und zeigen, dass die Ägypter eine handwerkliche Tradition und einen Formenkanon entwickelten. Sylvia Schoske ist wichtig, dass die Objekte im Vordergrund stehen und die Ausstellungstexte sich unterordnen. Tischplatten-große Touchscreens ermöglichen dem Besucher, das jeweilige Raumthema zu erschließen. Ein Höhepunkt unter den Exponaten ist ein acht Meter langes, 4500 Jahre altes Totenbuch. Bei der Entschlüsselung der Texte ist auch hier die Technik behilflich. Noch tiefer in die Unterwelt steigt man am 11. Oktober ein, wenn der Komponist Mark Polscher, ein Schüler Karlheinz Stockhausens, seine eigene für die Räume komponierte Klanginstallation aufführt. Spätestens dann wird das Ägyptische Museum in ein goldenes Zeitalter aufbrechen. af

Staatliches Museum
Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16
80333 München
www.aegyptisches-museum-
muenchen.de

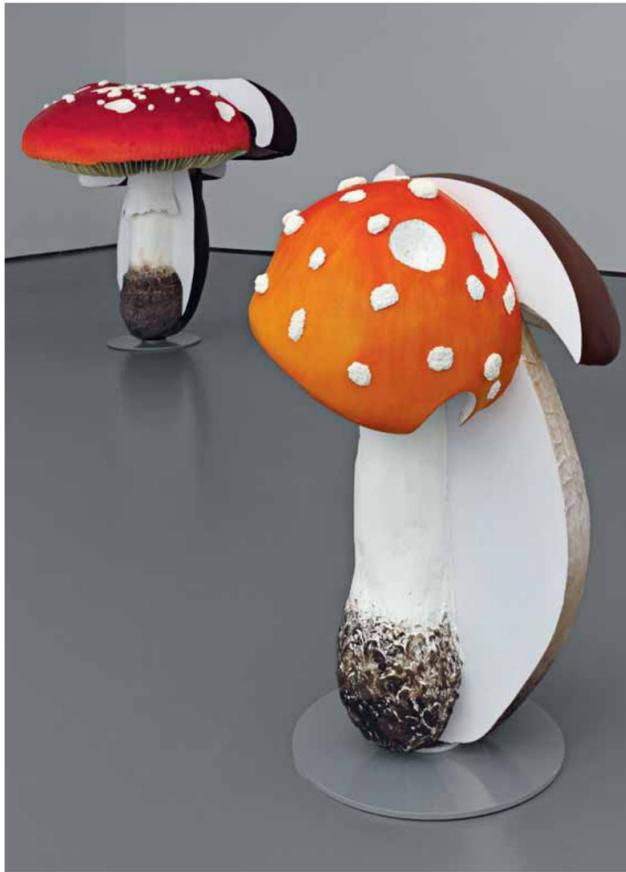


Sargmaske der Satdjehuti, 17. Dynastie, um 1575 v. Chr.



FLOWERS & MUSHROOMS

DER SOMMER AUF DEM MÖNCHSBERG



Carsten Höller, *Giant Triple Mushrooms*, 2010

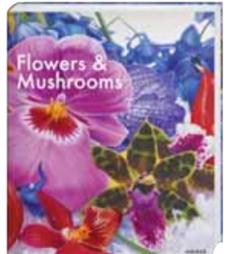
Wer sich in jüngerer Vergangenheit als Künstler mit der Darstellung von Blumen oder Pilzen befasste, musste sich häufig dem Vorwurf der Banalität und der Seichtheit stellen. Unbekümmert schieben nun einige der großen Gegenwartskünstler dieses Vorurteil beiseite und setzen ihre floralen Motive aufregend und frech in der Ausstellung *Flowers & Mushrooms* in Szene.

Unsere Vorstellungen von Blumen- und Pilzbildern sind von Klischees und Trivialem geprägt. Einst Symbol für Fruchtbarkeit, Vergänglichkeit, Sehnsucht, Liebe und Tod, wird die Blume heute vor allem auf ihre dekorative Wirkung reduziert. Nicht besser ergeht es dem Pilz. Früher als Heilmittel und Bestandteil religiöser Rituale verehrt, ist er zum kitschigen Glückspilz, profanen Rauschmittel oder zur gustiösen Zutat geworden.

Comeback von Blume & Pilz

Seit einiger Zeit erleben Blumen- und Pilzdarstellungen in der Bildenden Kunst eine Renaissance. Zeitgenössische Künstler wie das Schweizer Duo Peter Fischli/David Weiss, David LaChapelle, Alex

Katz, Marc Quinn, Carsten Höller oder Robert Mapplethorpe zeigen eindrucksvoll, wie sich die Wertigkeit eines Bildthemas im Kontext einer modernen Gesellschaft verändern kann. In Bildern, Fotografien, Videos und Objektkunst präsentieren sich die Sujets mal barock ornamental, erotisch, kühl distanziert, architektonisch, überlebensgroß oder auch wissenschaftlich. Die Ausstellung ist eine spannende Anknüpfung und Weiterentwicklung einer langen Bildtradition, die vor allem die Blume, wie kein anderes Motiv in der Kunstgeschichte, vorweisen kann. cs



Flowers & Mushrooms
Museum der Moderne, Salzburg
27. Juli bis 27. Oktober 2013

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 39,90

„NICHT WIE DIE ÖLGÖTZEN“

Anton Graff (1736–1813) war der führende Porträtmaler der Aufklärung im deutschsprachigen Raum. Ihm verdanken wir einzigartige, lebensnahe Bildnisse vieler großer Persönlichkeiten dieser Zeit. Erstmals seit fünfzig Jahren wird anlässlich seines 200. Todestages eine große Retrospektive in Winterthur und anschließend in Berlin ausgerichtet.

Er begrüßte es, wenn seine Gegenüber „nicht wie Oelgötzen regungslos dasitzen, oder wohl gar interessante Gesichter schneiden“, jedoch trieb es Friedrich Schiller mit seiner Unruhe ein wenig zu weit. Dieser sei während der Sitzungen zappelig gewesen und verursache die „grösste Noth“, berichtete sein Porträtist Anton Graff. Nachdem er jedoch den Dichter dazu gebracht hatte, ihm Passagen aus seinem Werk *Don Carlos* vorzutragen, entstand ein Bildnis, das Schiller, der „für gewöhnlich seinen Kopf etwas trotzig zurückgebogen trug“, in einer entspannten und nachdenklichen Haltung zeigt.

Von den Zeitgenossen wurde Graff für die Gabe, seinen Modellen „in das Innere der Seele“ zu blicken – wie es der Philosoph Johann Georg Sulzer ausdrückte – bewundert. Es gab kaum einen großen Dichter, Denker und Monarchen in Deutschland, der sich nicht von ihm auf die Leinwand bannen ließ, so auch Preußens König Friedrich der Große. Sein bekanntestes Porträt in Uniformrock stammt ebenfalls aus Graffs Hand und wurde von Zeitgenossen als verblüffend authentisch beurteilt. Graffs Por-

träts bestechen jedoch nicht nur durch ihre große Ähnlichkeit mit dem Modell, sondern spiegeln auch den Charakter des Porträtierten wider. Damit schenkte er der Nachwelt unschätzbare Zeugnisse der großen Persönlichkeiten seiner Zeit.

Anton Graff stammte aus Winterthur. Nach dem Besuch einer Zeichenschule führte er seine Ausbildung in Augsburg, Ansbach und Regensburg fort. Im Alter von 30 Jahren wurde er in Dresden kurfürstlich-sächsischer Hofmaler und Mitglied der Akademie. Mit über 2000 Gemälden und Zeichnungen war er zwar ein äußerst produktiver Maler, wurde aber dennoch der Flut an Aufträgen nicht immer Herr: Selbst Prinzen mussten sich dem Diktat der Warteliste beugen. Graffs Werk schließt auch über 80 Selbstporträts ein, die bei den Sammlern hochbegehrt waren. Sein letztes Bild *Selbstbildnis mit Augenschirm* entstand nur wenige Monate vor seinem Tod und gilt als sein bekanntestes Selbstbildnis. um

Anton Graff.
Gesichter einer Epoche
Museum Oskar Reinhart
in Winterthur
Bis 29. September 2013

Alte Nationalgalerie Berlin
25. Oktober 2013 bis
23. Februar 2014

Katalog
Hirmer Verlag € 39,90



Anton Graff, *Selbstbildnis mit Augenschirm*, 1813

TASCHEN MACHEN LEUTE



Handtasche in Zeitschriftenformat, Italien, 1973, Sammlung Ingrid Loschek

Grace Kelly liebte sie groß und geräumig, Marlene Dietrich schmückte sie mit einem Bügel aus 14-karätigem Gold. Taschen sind so vielfältig wie die Personen, die sie tragen, und die Zwecke, für die sie geschaffen sind. Brieftaschen, Zugbeutel, Geldbörsen, Gürteltaschen, Reisetaschen, Arbeitstaschen, Zöger, Damenhandtaschen – das Bayerische Nationalmuseum zeigt in der aktuellen Ausstellung *Taschen* erlesene Stücke der „Beutlerzeit“ von früher bis heute. Ob den selten erhaltenen Stielbeutel aus dem 16. Jahrhundert, der die vielen Währungen separierte, die damals kursierten, die prunkvolle Jagdta-

sche Kurfürst Maximilians oder der praktische Geldstrumpf, der hoffentlich bald moderne Nachahmer findet – die Raffinesse und die Materialien der Modelle sind grenzenlos. Golddurchwirkt, in Schuhform, im Zeitschriftenformat oder aus Thermoplast waren und sind die Taschen Statussymbole und so individuell wie ihre Besitzer. af

Taschen. Eine europäische
Kulturgeschichte vom
16. bis 21. Jahrhundert
Bis 25. August 2013
im Bayerischen Nationalmuseum

VAN GOGH AT WORK

DAS ATELIER DES SÜDENS



Vincent van Gogh, Kornfeld mit Krähen, 1890

Im Februar 1888 beschließt Vincent van Gogh, das hektische Paris zu verlassen und in die Provence zu ziehen. Sein Wunschtraum ist es, hier einen Künstlerverein zu gründen. Er mietet das „gelbe Haus“, lässt es renovieren und lädt seine Künstlerfreunde ein, darunter Paul Gauguin. Den Sommer über arbeitet van Gogh wie im Schaffensrausch – und wartet auf Gauguin.

DAS GELBE HAUS

„Nun, heute habe ich den rechten Flügel dieses Gebäudes gemietet, der 4 Zimmer umfasst, oder besser gesagt zwei mit zwei kleinen Nebenzimmern. Von außen ist es gelb bemalt, von innen weiß gekalkt, in der prallen Sonne, gemietet habe ich es für 15 Francs im Monat. Was ich mir wünschen würde, ist, ein Zimmer zu möblieren, und zwar im ersten Stock, um dort schlafen zu können. Das hier bleibt das Atelier, das Depot für die gesamte Dauer meiner Kampagne hier im Süden, und auf diese Weise bin ich erlöst von den Schikanen der Hotels, die mich ruinieren und deprimieren. [...] Ich könnte zur Not auch zu zweit in dem neuen Atelier wohnen und würde es auch gern. Vielleicht kommt Gauguin in den Süden.“ Van Gogh hatte Paul Gauguin am Ende seiner Pariser Zeit kennengelernt, und seither hatten sie Briefe, Ideen und Bilder ausgetauscht.

Er hoffte, mit Gauguin zusammenzuwohnen und so aus dem Haus ein „Atelier des Südens“ zu machen, wo auch andere Künstler Aufenthalt nehmen könnten. Er betrachtete die Anmietung des Hauses als ersten Schritt in Richtung eines wahrhaftigen Künstlervereins, eine Idee, die er und Theo in Paris mit verschiedenen Kollegen erörtert hatten. Etablierte wie Avantgardenkünstler würden dem Verein Werke stiften, und der Erlös unter allen Mitgliedern verteilt werden. Dieses Kollektiv blieb eine Utopie, doch Theo förderte den Plan, Gauguin einzuladen, und willigte ein, auch zu dessen Lebensunterhalt beizutragen. Als Gauguin, der schon ein halbes Jahr in der Bretagne weilte, Anfang Juni 1888 die Einladung der Brüder nach Arles erhielt, reagierte er positiv, jedoch mochte er sich aufgrund seines Geldmangels sowie gesundheitlicher Beschwerden anfangs noch nicht festlegen. Später im Monat kündigte er sein Kommen an, aber es sollte noch bis Ende Oktober dauern, bevor es soweit war. Obwohl die Verzögerung von Gogh unruhig und ungeduldig machte, erlaubte sie es ihm auch, zuerst das gelbe Haus in Ordnung zu bringen. Van Gogh schlief noch immer im Hotel; am 7. Mai hatte er Carrel nach einer Auseinandersetzung verlassen und war in das Café de la Gare von Joseph und Marie Ginoux unweit des gelben Hauses an der Place Lamartine umgezogen.

MALEN IM MISTRAL

Beim Malen im Freien hatte van Gogh regelmäßig mit dem Mistral zu kämpfen. Der starke, kalte Wind, der in der Provence häufig weht, verursachte Staubwolken und stieß seine Staffelei um. Für dieses Problem hatte er eine Lösung gefunden, die er seinem Künstlerfreund Bernard gegenüber für mitteilenswert befand: „Meine Staffelei war mit Eisenstäben im Boden fixiert, eine Methode, die ich dir empfehle. Man drückt die Füße der Staffelei in den Boden, und dann schlägt man daneben einen 50 Zentimeter langen Eisenstab ein. Man bindet das Ganze mit dem Seil fest, so kann man im Wind arbeiten.“ Aber durch das Flattern seiner Malerleinwand konnte er seine Pinselführung nicht gut kontrollieren, und Anfang Juli, als sehr viel Wind herrschte, beschloss er zu zeichnen, statt zu malen. Er kehrte zum Montmajour zurück und schuf dort in vier Tagen eine Serie von fünf Panoramen. Diese Zeichnungen stellen unbestritten einen Höhepunkt in seinem gezeichneten Œuvre dar und zeigen, dass er einen ganz eigenen Stil erlangt hatte. Seine Hoffnungen, die Zeichnungen zu verkaufen, um mit dem Geld etwas zu Gauguins Reisekosten nach Arles beitragen zu können, erwies sich als vergeblich. Direkt im Anschluss an diese

Montmajour-Serie begann van Gogh mit neuen Zeichnungen, diesmal nach Gemälden, die er in den zurückliegenden Monaten geschaffen hatte. In rund 20 Tagen machte er eine Gruppe von insgesamt gut 30 Zeichnungen für seine Freunde Russell und Bernard sowie für Theo. Mit den Zeichnungen für seinen Bruder hatte van Gogh ein bemerkenswertes Ziel vor Augen: Er wollte mit diesen Blättern einen Eindruck von der Linienführung in den Ölstudien vermitteln, die aufgrund des Mistrals etwas zu bewegt geraten war: „Dann kannst du besser sehen, was in den gemalten Studien an Zeichnung steckt. Ich habe dir schon erzählt, dass ich immer gegen den Mistral ankämpfen muss, der es absolut unmöglich macht, des Pinselstrichs Herr zu bleiben. Daher das ‚Wilde‘ der Studien. [...] Was würde Gauguin dazu sagen, wenn er hier wäre? Wäre er der Meinung, wir sollten uns einen geschützteren Ort suchen?“

WARTEN AUF GAUGUIN

Ab Mitte August 1888 arbeitete van Gogh hart an einer Gemäldeserie, die zur Ausschmückung seines Hauses gedacht war, darunter das Bild mit dem Titel *Das gelbe Haus* sowie Stillleben von Vasen mit Sonnenblumen. Ursprünglich sollten die Stillleben im Atelier hängen, doch dann bestimmte er sie für das Schlafzimmer Gau-

guins. Es sollte eine „Symphonie in Blau und Gelb“ werden. Schließlich malte van Gogh vier Versionen, von denen er zwei als gut genug für das Zimmer seines Freundes befand. Er war sehr zufrieden mit dieser Werkgruppe und meinte, sie sei nach ihrer Vollendung viel Geld wert. Als er Ende September noch mehr Sonnenblumen malen wollte, waren seine Motive schon verblüht, weshalb er den Plan zunächst fallen ließ, um dann einige Monate



später von den beiden besten Stillleben noch drei Kopien zu malen. Anfang September erhielt van Gogh zusätzliches Geld von Theo und konnte nun endlich Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände für das gelbe Haus kaufen, sodass er jetzt auch dort schlafen konnte. Um das Arbeiten an dunklen Wintertagen zu ermöglichen, ließ er im Erdgeschoss Gas installieren. Dazu berichtet er Theo: „Ich hab' Gas ins Atelier und in die Küche legen lassen, was mich 25 Francs für die Installation kostet. Wenn Gauguin und ich vierzehn Tage lang jeden Abend arbeiten, haben wir es dann nicht

zurückverdient?“ Auch Gauguin wurde kurz vor seiner Ankunft am 23. Oktober von dieser erfreulichen Neuigkeit unterrichtet. Auf dem Gemälde *Das gelbe Haus* ist zu sehen, dass die Straße zur Verlegung der Gasleitung aufgebrochen ist. In der zweiten Septemberhälfte kam es zu einem besonderen künstlerischen Austausch: Van Gogh schlug vor, dass Gauguin und Bernard, die zusammen in Pont-Aven weilten, sich im Tausch gegen Arbeiten von ihm gegenseitig porträtierten. Schließlich entschieden sich die beiden, Selbstbildnisse von sich zu malen, auf denen im Hintergrund das Porträt des jeweils anderen zu sehen war. Die Bilder sind beide schnell, dünn und matt gemalt. Van Gogh blieb durch Briefe und den Austausch von Werken darüber unterrichtet, was Gauguin und Bernard in der Bretagne schufen, während er ungeduldig darauf wartete, dass Gauguin endlich nach Arles käme.

Textauszug aus:
Van Gogh at Work
Van Gogh Museum, Amsterdam
Bis 12. Januar 2014

Katalog zur Ausstellung
hrsg. vom Van Gogh Museum,
Amsterdam
übersetzt von Rolf Erdorf und
Bram Opstelten

Hirmer Verlag € 49,90

„Wer hätte gedacht, dass Glaskunst so hip sein kann?“
Abendzeitung

ARCHITEKTUR, GLAS, KUNST
MAYER'SCHE HOFKUNST ANSTALT
FRANZ MAYER OF MUNICH

Mayer'sche Hofkunstanstalt
Architektur, Glas, Kunst

Über 600 Fotografien:
Erleben Sie die Entstehung
von Meisterwerken!

Hg. Gabriel Mayer
978-3-7774-5601-0
€ 49,90

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
www.hirmerverlag.de • Tel.: 0711/78 99 21 21

HIRMER VERLAG

Aufnahme aus den Werkstätten der Mayer'schen Hofkunstanstalt

JAHRESAUSSTELLUNG 2013

Symposium *Limits of Control* | Fr, 12. Juli 10-20 Uhr



Eröffnung Fr, 19. Juli 16 Uhr | Ausstellung 20. – 28. Juli 2013
Öffnungszeiten Mo-Fr 14-21 Uhr | Sa+So 11-21 Uhr
Akademiestr. 2-4 | 80799 München | www.adbk.de

AKADEMIE DER
BILDENDEN KÜNSTE
MÜNCHEN

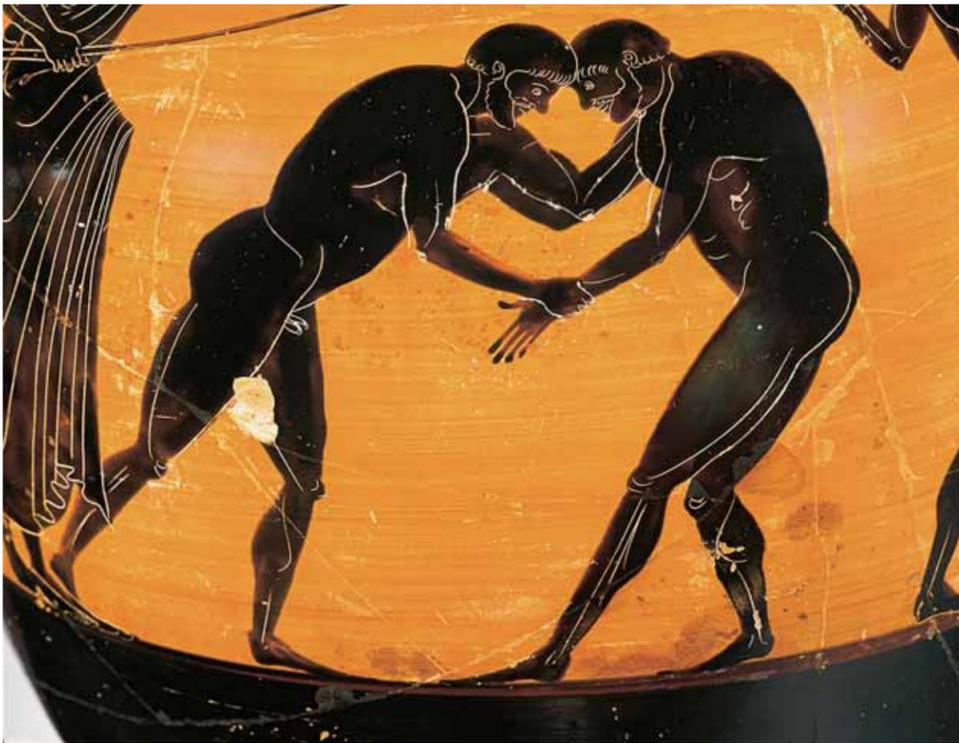
„Ich habe mich schön gemalt. Das weiß ich. Das kann ich. Warum ergreife ich jetzt auch noch das Wort?“
MARTIN WALSER

STAATLICHE KUNSTHALLE KARLSRUHE

Unter vier Augen

Zeitgenössische Autoren schreiben zu Spitzenwerken aus sechs Jahrhunderten
13.7. – 20.10.13
www.kunsthalle-karlsruhe.de

SCHACHMATT DEM MATTENSCHACH?



Zwei sich belauernde Ringer, Preisamphora für einen Sieger bei den Kampfspielen von Athen, um 510 v. Chr.

Von Kurt Haderer

Das Spektakel, das die Athleten aus den USA, dem Iran und Russland als „Achse des Guten“ in der Grand Central Station in New York am 16. Mai 2013 geboten haben, muss die Herren der Exekutive des Internationalen Olympischen Komitees ordentlich wachgerüttelt haben.

Nach ihrer umstrittenen Empfehlung, das Ringen von 2020 an aus dem olympischen Programm zu streichen, hat die Exekutive in St. Petersburg beschlossen, die Gründungssportart der Spiele zusammen mit Baseball/Softball und Squash auf die so genannte Shortlist zu setzen. Am 8. September dieses Jahres wird dann in Buenos Aires endgültig entschieden, ob Ringen seinen Olympia-Status behalten darf.

Naheliegende Wortspiele drängen sich förmlich auf, um den bevorstehenden Kampf zu beschreiben. Geht es doch in den nächsten Wochen zuerst einmal um das Ringen um Argumente, um das Ringen zwischen dem IOC und den Medien, um das Ringen der Lobbyisten miteinander und letztendlich auch um das Ringen um Respekt. Die wahrscheinlich älteste Sportart – Ringerschulen sind schon seit 3000 v. Chr. in China bekannt – muss aufpassen, nicht von Trend-

sportarten wie Wakeboarden, Wushu oder Rollschuhsport marginalisiert zu werden. Natürlich sind Ringer und Ringerinnen nicht Catwalk-kompatibel. Fotogen sind die Herren auch nicht besonders, da sie oft mit „Blumenkohlhören“ gezeichnet sind. Und der Geruch, der einem in der Ringerhalle entgegenweht, ist alles andere als einladend.

Die Athleten nun aber wie in der Antike gegeneinander antreten zu lassen – nämlich nackt – würde zu weit führen. Karl Lagerfeld könnte den Ringersport mit einer aufsehenerregenden Couture sicherlich wieder ins Rampenlicht führen. Wilfried Dietrich ist dies übrigens 1972 bei den Olympischen Spielen in München mit dem „Griff des Jahrhunderts“, einer Oberarm-Souplesse, gelungen. Beim Kampf um Gold warf der „Kran von Schifferstadt“ den schier unbezwingbaren zwei Meter großen und 200 Kilo schweren Amerikaner Taylor mit einem Überwurf auf die Schultern.

Man stelle sich nur mal vor, den Eichenschrank der Großeltern über den Teppich zu schieben. Dies käme ungefähr dem Widerstand gleich, den Taylor damals Dietrich entgegengebracht hatte. Und den Schrank dann auch noch – mit Fernseher und Stereoanlage – über den Kopf nach hinten zu werfen. Chapeau!

Für das Ringen braucht es aber nicht nur Kraft, sondern auch eine gute Kondition, Schnelligkeit und vor allem eine exzellente Grifftechnik. Aber nicht zuletzt das Vorhersehen und bewusste Herbeiführen von gegnerischen Aktionen, weswegen man ja auch den Sport als „Schach auf der Matte“ bezeichnet, ist entscheidend, um als glanzvoller Sieger aus der Halle zu gehen.

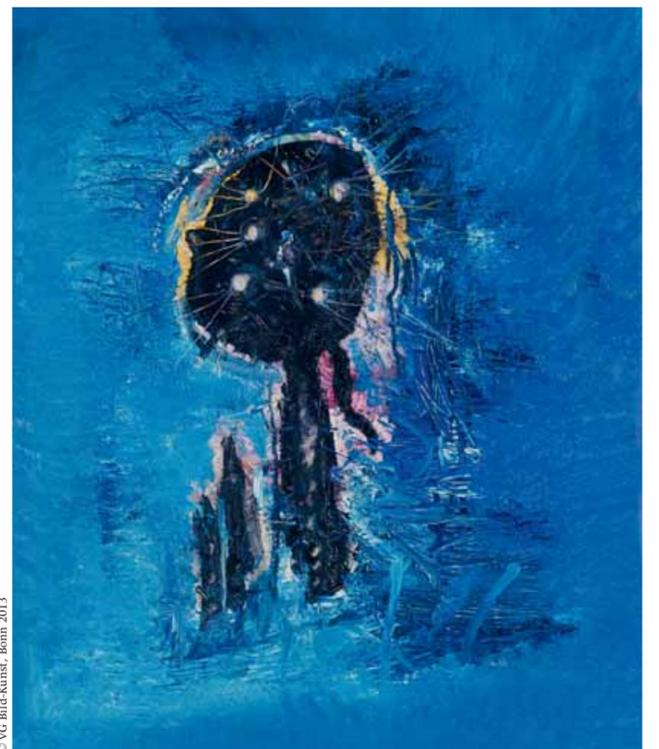
John Irving, der „moderne Charles Dickens“ (*New York Times*), übte den Ringersport zwanzig Jahre lang professionell aus. Für den Schriftsteller sind Strategie und das stete Wiederholen der Griffe beim Training mitunter die Voraussetzung für einen siegreichen Kampf. Hierbei habe er gelernt, Realitätssinn und Fantasie erfolgreich zu vereinen. Und so hat es Irving geschafft, 13 Romane zu schreiben – darunter sein Welterfolg *The World according to Garp* – die in 35 Sprachen übersetzt wurden.

Zieht man die Parallele, so besitzt das Ringen also genügend Rüstzeug, um bei den Olympischen Spielen 2020 auf der Matte zu stehen. Doch die Entscheidungsfindungen des IOC waren schon immer subjektiv geprägt – deshalb wäre „Jede anderslautende Entscheidung ... eine Schulterniederlage für den olympischen Gedanken.“ (Alexander Leipold)

DAS WUNDER VON BREMEN

Die Ausstellung wird in den höchsten Tönen gelobt: Der Künstler, die Exponate, die Hängung. Man spricht sogar von einem „informellen Wunder“, das sich zurzeit in den Räumen der Kunsthalle Bremen ereignet. Und das zu Recht. Die Rede ist von dem Künstler Wolfgang Schulze (1913–1951), besser bekannt als Wols. Seine Werke, die sich thematisch zwischen Surrealismus und Informel bewegen, sind nur vereinzelt in deutschen Museen vertreten, da sich der Hauptteil seiner Arbeiten in Privatbesitz befindet und schwer zugänglich ist. Mit 200 Exponaten wird hier nun erstmals umfassend die Entwicklung seines Lebenswerkes dokumentiert – eine Würdigung für einen Künstler, dessen enorme Bedeutung für die Malerei des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt wird.

Wols: Die Retrospektive
Kunsthalle Bremen
Bis 11. August 2013
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 45,-



Wols, Le fantôme bleu (Das blaue Phantom), 1951

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

WER BIN ICH?

Für die Obst- und Weinbauern war es ein gesegnetes Jahr mit reicher Ernte. Für mich dagegen endete es bereits im Juni und durchaus enttäuschend: Ich starb ganz unvermutet mit nur 49 Jahren und wurde in einem so genannten „allgemeinen Grab“ auf dem Südlichen Friedhof in München beigesetzt. Nur ein Jahr zuvor hatte einer der besten Freskenmaler seiner Zeit das einzige bekannte Porträt von mir gemalt. Das Gemälde hängt seit 2010 im Bayerischen Nationalmuseum und zeigt einen selbstbewusst dreinblickenden, durchaus ansehnlichen Mann im besten Alter, wenn ich das in aller Bescheidenheit anmerken darf. Mein Vater, der ebenso wie mein Großvater als Kunsthandwerker sein Brot verdiente und zeitweise als Bürgermeister meinem Geburts-

ort in der Oberpfalz vorstand, war mein erster Lehrherr. Als Schreiner, Bildhauer und Fassmaler brachte er mir die wichtigsten Grundlagen für meine spätere Karriere bei. Meine Lehr- und Wanderjahre führten mich über die renommierte Werkstatt eines Münchner Hofbildhauers nach Salzburg, Mannheim, Mähren und Wien, bis ich mich schließlich elf Jahre, nachdem ich das heimliche Altmühltal verlassen hatte, als selbstständiger Bildhauer in München niederließ. Vom Kurfürsten erhielt ich die Erlaubnis, meine eigene Werkstatt gründen zu dürfen.

Wenige Jahre später heiratete ich Maria, die mir neun Kinder schenkte. Sie konnte stolz auf mich sein, denn ich wurde im Laufe der Zeit ein gefragter Bildhauer, der für den Kurfürsten, den Adel und vor allem für die Kirche arbeitete. Unermüdlicher Fleiß und mein Eintreten für die Auf-

tragsvergabe an ortsansässige Künstler brachten mir bei übelwollenden Kollegen den Ruf ein, „brotneidig“ zu sein. Dabei ging es mir nicht darum, unliebsame Konkurrenz aus dem Ausland zu verdrängen, sondern mich und meine Familie vor dem immer wieder drohenden finanziellen Ruin zu bewahren. Die Zeiten waren hart, und die Bezahlung meiner Kunst konnte ich nicht gerade fürstlich nennen. So war ich kurz nach dem Kauf unseres Münchner Hauses gezwungen, eine Hypothek von tausend Gulden aufzunehmen.

In den zwei Jahrzehnten meines künstlerischen Schaffens entstand ein bildhauerisches Werk, das mich noch heute als europäischen Künstler ersten Ranges auszeichnet. Vor nicht allzu langer Zeit wurde sogar eine meiner Arbeiten dem Papst als Geschenk überreicht – Maria wäre wieder einmal stolz auf mich gewesen. Wer bin ich?

Wer bin ich?

Das Kunsträtsel mit Gewinnchancen

Unter den ersten 100 richtigen Einsendungen verlost der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de

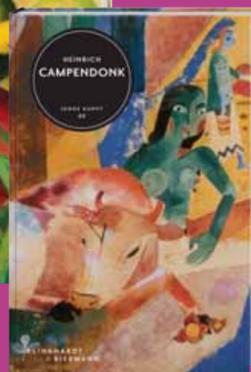
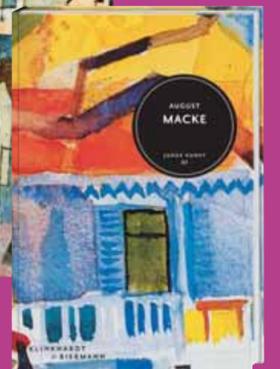
Auflösung des Kunsträtsels aus Fresko 01/2013: Käthe Kollwitz (1867–1945)

Edle Brillanten:
weiß, naturbraun und schwarz
– gefasst in kühles Weißgold
und warmes Roségold...



seit 1864
Fridrich
TRAURINGHAUS · SCHMUCK · JUWELN · UHREN · EIGENE WERKSTÄTTEN
SENDLINGER STRASSE 15 · 80331 MÜNCHEN · TELEFON 089 2608038 www.fridrich.de

WIR GRATULIEREN DEM
LENBACHHAUS
ZUR WIEDERERÖFFNUNG!

Franz Marc
€ 9,90Heinrich Campendonk
€ 11,90Paul Klee
€ 9,90August Macke
€ 11,90

Erhältlich im Buchhandel oder direkt über den Hirmer Verlag:
www.hirmerverlag.de • Tel.: 0711/78 99 21 21

KLINKHARDT & BIERMANN

WHAT A GREAT MAN, OUR PRESIDENT

J. F. KENNEDYS REISE NACH EUROPA

Hildegard Steigerwald-Knapp, die 1963 während Kennedys Berlin-Besuch in Washington DC arbeitete, schildert als Zeitzeugin, wie sie zur gleichen Zeit als Deutsche in den USA wahrgenommen wurde.

Im Jahr 1963 als Deutsche in Amerika: Ich bin 22 Jahre alt und erlebe in Washington DC ständig Neues und Aufregendes: die Ablegung des Eids von Präsident Kennedy; Martin Luther King und die anderen Friedensaktivisten auf ihrem Marsch zum Washington Monument; unsere Sänger Prey und Fischer-Dieskau auf Amerika-Tour; das Gastspiel des russischen Pianisten Swjatoslaw Richter in einer Turnhalle unter herabhängenden Ringen. Um zwei Minuten die Mona Lisa aus Paris zu sehen, musste man sechs Stunden Schlange stehen. Nurejew tanzt sich in die Herzen der Amerikaner bei seinem Auftritt im *Feuervogel*. Mit meinem Chef und einer Freundin besuche ich Theateraufführungen: Am meisten prägt sich *Faust 1 und 2* in New York mit Gründgens ein. Dann kam die Kubakrise. In Berlin wurde die Mauer gebaut, und irgendwie las man die erste Seite einer Zeitung – und natürlich alles, was über Deutschland und Berlin geschrieben wurde – aufmerksam als sonst. Ich bin damals oft ins Kino gegangen, um die Wochenschau zu sehen; und manche Träne floss, war man doch so weit weg von Deutschland und kannte eigentlich sein Land überhaupt noch nicht.

Dann wurde Kennedys Europa-reise 1963 immer konkreter. In der Klinik, in der ich damals arbeitete, merkte man, dass ich mit leichtem Akzent sprach; und Patienten, die auf meinem Kittel den Namen „Hildegard“ lasen, fragten mich, woher ich komme. Einige sagten dann: „Ah, from Nazi Germany“. Das tat sehr weh. Da aber der grauenvolle Zweite Weltkrieg erst 18 Jahre her war, schwieg ich und hing meinen Gedanken nach. Andere fragten: „Hildegard like Hildegard Knef. Mit dem Namen Freddy Quinn, der manchmal erwähnt wurde, konnte ich allerdings gar nichts anfangen.“

Ich bin ein Berliner!

Eines Tages kam ich zur Arbeit in die Klinik, war sehr beschäftigt und merkte nicht, dass ein kleiner schwarzer Junge, den ich schon lange kannte, weinte. Ich fragte ihn, was denn sei, ob er Schmerzen habe. Er schüttelte den Kopf und hob sein gestrecktes Ärmchen steil in die Höhe und sagte: „Hildegard, I said good morning and Heil Hitler to you; why don't you answer?“ Seine Mutter kam, entschuldigte sich und sagte, dass sie versucht habe, Joseph zu erklären, dass die Deutschen jetzt wieder ganz normal sprechen und höflich seien wie die Amerikaner. Im Fernsehen, sagte sie, laufen in diesen Tagen sehr viele Nazifilme. Ihr Mann sehe sie alle. Die Familie hat mich dann eingeladen, bei ihnen fernzusehen. Ich



John F. Kennedy, Willy Brandt, Konrad Adenauer in Berlin, 26. Juni 1963

hatte aber keine Lust dazu, musste ich doch immer wieder an eine Patientin denken, die mit starkem Akzent den Satz sprach: „Ja, die Arme hochreißen, das können die Deutschen.“ Als am 26. Juni dann in Berlin der Satz fiel „Ich bin ein Berliner!“, wurde er auf allen Ka-

nälen und auf den Titelseiten der Zeitungen unendlich oft wiederholt und gerne mit den Worten ergänzt: „What a great man, our President.“ Danach spürte ich eine ganz neue Offenheit allem Deutschen gegenüber.

Kennedy in Berlin
Fotografien v. Ulrich Mack
 Beiträge von J. von Altenbockum,
 E. Bahr und H. M. Koetzle
 Hirmer Verlag € 29,90

Fotoausstellung
„Kennedy in Berlin“
 Alte Rotation, München
 Bis 7. Juli 2013
 tägl. von 12–18 Uhr
www.alte-rotation.de

HINTERGLASKUNST IN OBERAMMERGAU

Oberammergau ist nicht nur für seine Passionsspiele und Holzschnitzerei berühmt, sondern gilt auch als eines der Hinterglaskunst-Zentren des Blauen Landes. Zwei Sommerausstellungen, die ab Ende Juli im Oberammergau Museum und im Pilatushaus zu sehen sind, widmen sich dieser Thematik und präsentieren zwei unterschiedliche Positionen der Hinterglasmalerei.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sammelte der Braumeister Johann Krötzig über tausend Hinterglaskunstwerke, die überwiegend im Staffelseegebiet und Oberammergau gemalt wurden. Bekannt geworden ist diese Sammlung vor allem, weil

sie die Maler des Blauen Reiters inspirierte. In den Ausstellungsräumen des Pilatushauses wird erstmals eine Auswahl aus der Sammlung Krötzig gezeigt, die den Schwerpunkt auf Landschaften in der Hinterglasmalerei des 18. Jahrhunderts setzt. Diese rund 80 Exponate gehören nicht zur so genannten Volkskunst, sondern sind aufgrund ihrer Malweise und Sujets der Hochkunst zuzuordnen. Eine zeitgenössische Position in der Hinterglasmalerei nimmt mit ihren Werken die Künstlerin Frida Wirtl-Walser ein. Im Oberammergau Museum werden ihre abstrakten Hinterglaskunstwerke sowie in der Hinterglasmalerei seltenen Großformate in rund vier Wochen zu

sehen sein. Die Bandbreite ihrer virtuos eingesetzten Techniken reicht dabei von der traditionellen Malerei in Öl auf Glas bis hin zur Farb- und Metallradierung und der Verspiegelung.

Die Hinterglaswelt der Frida Wirtl-Walser
 27. Juli bis 3. November 2013
 Oberammergau Museum

Die Landschaft in der Hinterglasmalerei des 18. Jahrhunderts
 27. Juli bis 6. Oktober 2013
 Pilatushaus, Oberammergau
www.oberammergau-museum.de

GENIESSEN IM MUSEUMSQUARTIER

Wenn die Terrasse gut besucht ist, kann man hier hervorragend einen Auftritt à la Hollywood inszenieren: die lange Steintreppe lädt zum eleganten Hinabschweben vor Publikum ein und führt direkt ins kulinarische Paradies. Das Restaurant Hunsinger neben der Neuen Pinakothek ist in vielerlei Hinsicht eine Oase mitten im Münchener Museumsquartier. Die verwunschen begrünte Mauer mit ihrem mediterranen Charme, das große plätschernde Wasserspiel und die etwas versteckte Lage des Restaurants blenden den Lärm und die Hektik der Großstadt aus. Kein Wunder, dass diese Ruhezone willkommen angenommen wird und das Lokal auch mit-

tags gut besucht ist. Die sommerliche Hitze lässt die meisten Gäste leichte Vorspeisen wählen: Thunfischcarpaccio mit Ingwer und Wasabi, Roastbeef mit Sommersalat oder Oktopus auf Berglinsensalat sind in der näheren Umgebung auszumachen, für den kleinen Hunger gibt es zudem Panini oder sommerliche Suppenvariationen. Unsere Wahl fällt auf Seeteufel auf Champagner-Schnittlauchsaucen und Fettuccine mit Gambas mit abschließender hausgemachter Beerengrütze. Die Gerichte sind nicht nur kunstvoll dekoriert, sondern schmecken auch ausgezeichnet, dabei sind die Preise moderat: Vor- und Nachspeisen unter 10 €, Hauptgerichte

zwischen 12 und 18 €. Die vielversprechende Weinkarte und die exquisiten Fischgerichte auf der Abendkarte zeichnen den Hunsinger als Geheimtipp für Gourmets aus und lassen uns für den nächsten Abend reservieren. Dann soll es zwar regnen, aber der unaufdringlich edle Gastraum ist eine durchaus gleichwertige Alternative zur traumhaften Terrasse.

Restaurant Hunsinger
 Barer Straße 29
 Eingang Neue Pinakothek
 80799 München
 Tel. 089/ 24 29 02 04
www.restauranthunsinger.de

27. 7. - 27. 10. 2013
Flowers & Mushrooms
 MdM SALZBURG
 Museum der Moderne
www.museumdermoderne.at

Konturen
 Lektüren
Zwischenräume
 Diethard Herles
 in der Glyptothek

13. Juni - 8. Dezember 2013
 Glyptothek München
 Königsplatz
 täglich außer Montag 10 - 17 Uhr
 Donnerstag 10 - 20 Uhr
www.antike-am-koenigsplatz.mwn.de

GOLDENES LAND
 100 Jahre Burma/Myanmar
 Fotografien von Christine Scherman und Birgit Neiser
 14. Juni 2013 bis 12. Januar 2014

Wittraffen seit 1862
 Staatliches Museum für Völkerkunde München
 KOMMERZBANK
 Gieseler & Dreier

Int. Bodensee Kunstauktion
 11. bis 13. Juli 2013
Besichtigung:
 29. Juni bis 9. Juli 2013

seit 1893

AUKTIONSHAUS MICHAEL ZELLER
 Bindergasse 7 · D- 88131 Lindau
 Tel. + 49 (0) 8382 93020
 e-mail: art@zeller.de
www.zeller.de

»Ein vorzüglicher Katalog.«
 Neue Zürcher Zeitung

Brueghel
 Gemälde von Jan Brueghel d. A.
 Grandiose Bilder auf 450 Seiten
 978-3-7774-2036-3 • € 49,90

Im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
 Tel.: 0711/78 99 21 21
www.hirmerverlag.de

HIRMER VERLAG

TOUR DU MONDE

Sie kommen mit dem Fahrrad? Dann machen Sie alles richtig und werden mit ermäßigtem Eintritt für die Ausstellung *Tour du Monde. Fahrradgeschichten* belohnt.

Die Schau im MAK Wien rückt bis Ende Oktober mit 40 Fahrrad-Ikonen des 20. und 21. Jahrhunderts das zweirädrige Kultobjekt in den Mittelpunkt. Alle Stücke stammen aus der renommierten Sammlung des Architekten Michael Embacher. Darunter befinden sich skurrile Exponate wie das Kofferrad *Skoot* aus England oder *Wilhelmina Plast*, das schwedische Fahrrad aus Vollplastik zur Selbstmontage. Aber auch Klassiker wie *Diagonale*, ein 12,3 kg schweres Reiserad aus dem Hause

René Herse, oder Legenden aus dem Radsport wie die Zeitfahrmaschine *Textima Time Trial* der DDR-Equipe von 1984 haben hier ihren beeindruckenden Auftritt. Effektiv beleuchtet hängen die Zweiräder schwebend in Augenhöhe von der Decke. Für den Besucher ist es eine höchst anschauliche und interessante Reise durch die Design- und Technikgeschichte eines der intelligentesten Erfindungen der Menschheit. **cs**

**Tour du Monde.
Fahradgeschichten**
Bis 6. Oktober 2013
im Museum für Angewandte
Kunst, Wien



Mecadural Pélissier, Langstreckenrad von Mercier aus Frankreich, um 1950
Cyclopedia, der Katalog zur Sammlung Embacher, ist bei Dumont erschienen und kostet 29,99 €

© Embacher-Collection, Foto: Bernhard Angerer

DAS HUMBOLDT-FORUM IM BERLINER SCHLOSS

Von Wilfried Rogasch

Das Berliner Schloss bestand 500 Jahre. Die erste Begegnung zwischen Schlossherren und Berlinern war unerfreulich. Kurfürst Friedrich II. Eisenzahn – nomen est omen – hatte sich 1442 mit einer Heerschar von 600 Reitern gewaltsam Zugang zu Berlin und Cölln verschafft. Berlin musste den Städtebund der Hanse verlassen, es verlor die meisten Rechte wie die niedere und höchste Gerichtsbarkeit, und es musste dem Landesherren unentgeltlich ein Grundstück zum Bau eines Herrschaftssitzes zur Verfügung stellen. Die Wahl fiel auf ein Areal im nördlichen Cölln, also auf der Spreeinsel. 1451 konnte Eisenzahn in seine Burg einziehen. DDR-Historiker sprachen gern von der „Zwingburg des Hohenzollernfeudalismus.“

500 Jahre später: In den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges blieb das Stadtschloss fast unversehrt. Doch am 3. Februar 1945 entluden 937 alliierte Bomber, begleitet von 600 Jagdflugzeugen, ihre tödliche Last auf das Berliner Zentrum. Nach amerikanischen Schätzungen verloren 20 bis 25 000 Menschen an diesem Tag ihr Leben. Das Schloss war schwer getroffen. Es war jedoch weniger zerstört als etwa das im späteren West-Berlin gelegene Schloss Charlottenburg, die Münchner Residenz oder das Dresdner Schloss. Überall war der politische Wille entscheidend für den Wiederaufbau, in Dresden ist er noch im vollen Gange.

Zunächst sah es auch für das Berliner Schloss nicht so schlecht aus. Der erste Stadtrat für Bauwesen nach dem Krieg, Hans Scharoun, zeigte schon im Herbst 1945 die Ausstellung *Berlin plant* im kaum zerstörten Weißen Saal. Es folgten *Moderne französische Malerei*, *Wiedersehen mit Museumsgut*, 1948 die Gedenkausstellung für die Revolution von 1848. Das



Humboldt-Forum im Berliner Schloss, Animation, 2009

Schloss war als Ausstellungsort angenommen, zahlreiche Besucher sahen die Ausstellungen. Walter Ulbricht, der Chef der DDR-Regierung, hegte indes den Plan, das Schloss abzureißen, um Platz für ein Aufmarschgelände zu schaffen.

Das Aus für
„Erichs Lampenladen“

Im Herbst 1950 erfolgte der Abbruch trotz zahlreicher Proteste, selbst von Kunsthistorikern aus der Sowjetunion. Einzig das Portal IV. blieb erhalten, weil von hier aus Karl Liebknecht am 9. November 1918 die Republik ausgerufen hatte. Das Portal wurde 1962 in das neue Staatsratsgebäude, etwa 200 Meter von seinem originalen Standort entfernt, eingefügt. Erst 1973 erfolgte die Grundsteinlegung für den Palast der Republik durch Erich Honecker, der 1976 nach einer Bauzeit von weniger als 1000 Tagen eröffnet wurde. Als 2002 der Deutsche Bundestag bei

aufgehobenem Fraktionszwang mit 380 zu 133 Stimmen für den Wiederaufbau des Stadtschlusses votierte, bedeutete das auch das Aus für „Erichs Lampenladen“, wie der Palast auf Grund seiner extravaganten Beleuchtung genannt wurde. Viele Ost-Berliner hatten sich den Erhalt des Bauwerks erhofft. Hier tagte 1990 die Volkskammer, das einzige demokratisch gewählte Parlament der DDR, hier beschloss sie das Beitrittsgebet zur Bundesrepublik. Den Meinungsumschwung zugunsten des Schlosses hatte 1993 eine Attrappe in Originalgröße bewirkt, die vom Förderverein Berliner Schloss aufgestellt worden war.

Mit der Grundsteinlegung am 12. Juni 2013 in Anwesenheit von Bundespräsident Gauck ging eine mehr als 20-jährige Diskussions- und Planungsphase zu Ende. Zunächst hatte hinsichtlich des Nutzungskonzeptes keine Einigkeit bestanden. Die Idee zu einem interdisziplinären Forum für Sammlungen, Ausstellungen, Forschung und Veranstaltungen, benannt

nach den Gebrüdern Wilhelm und Alexander von Humboldt, stammt von dem damaligen Präsidenten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz Klaus-Dieter Lehmann. Die materielle Grundlage für das Humboldtforum sollen die im abgelegenen Berlin-Dahlem gelegenen Museen für die außereuropäischen Kulturen, das Völkerkundemuseum und das Museum für Asiatische Kunst sein. Hinzu kommen die Sammlungen der Humboldt-Universität und ausgewählte Bestände der Berliner Landesbibliothek. Auf der Spreeinsel werden mit den fünf Museen der Museumsinsel und dem neuen Humboldt-Forum im Berliner Schloss somit nach der geplanten Fertigstellung 2019 eine Übersicht über sämtliche Kulturen der Welt erlebbar sein.

Das Humboldt Forum
im Berliner Schloss
Planungen – Prozesse –
Perspektiven
Hirmer Verlag € 19,90

THOMAS DEMAND: EMBASSY, 2007

Von Cornelia Gockel

Am Anfang stand eine Lüge. Doch je mehr Thomas Demand nach der Wahrheit suchte, desto weniger Beweismaterial konnte er sicherstellen. Aufgeben wollte er deswegen aber nicht. Denn der Künstler hatte sich längst festgebissen in eine Geschichte, die so unglaublich erschien, wie ein Agententhriller.

Embassy heißt der neunteilige Foto-Zyklus von 2007, in dem er uns an seiner Suche nach der Wahrheit teilnehmen lässt. Sie ist einer der Neuankäufe für das Lenbachhaus, die mit Hilfe der KiCo Stiftung erworben wurden. Thomas Demand, von dem auch der Neonschriftzug LENBACHHAUS an der goldglänzenden Fassade des Neubaus stammt, installierte das Werk höchstpersönlich in einem eigenen Raum vor dunkelgrauen Wänden. Die Bilder in unterschiedlich großen Formaten zeigen die Fassade

der nigerianischen Botschaft in Rom und geben Einblick in die Innenräume. Es ist ein schlichtes, schmuckloses Gebäude, das nur durch die nigerianische Flagge auf seine Bedeutung verweist. Von der Außenwelt ist die Botschaft durch heruntergezogene Jalousien und eine Holztür mit Gegensprechanlage abgeschirmt. Im Inneren reihen sich die Büroräume entlang eines schmalen Korridors. Durch die halbgeöffneten Türen blickt man auf riesige Schreibtische, auf denen sich Aktenberge und Papierstapel türmen. Schriftzeichen oder Logos sucht man vergeblich in den menschenleeren Räumen.

Bei Embassy ist alles anders

Der 1964 in München geborene und in Berlin lebende Künstler ist durch seine Fotografien von Papiermodellen international bekannt. Als Ausgangspunkt dienen

ihm zumeist Bilder aus den Medien, die sich auf aktuelle gesellschaftliche oder politische Ereignisse beziehen. Nach diesen Vorlagen baut er Modelle aus Papier und Pappe im Verhältnis 1:1 und fotografiert sie dann mit der Großbildkamera.

Aber bei seinem Zyklus *Embassy* ist alles anders. Die Geschichte beginnt mit einem Einbruch 2001 in die nigerianische Botschaft in Rom. Da nicht viel mehr als Briefpapier, Stempel und Amtssiegel fehlten, geriet der Vorfall schnell in Vergessenheit. Brisant wird die Geschichte erst Jahre später, als der damalige US-Präsident George W. Bush in seiner Rede 2003 behauptete, dass Saddam Hussein im großen Umfang „Yellowcake“ kaufen wolle, um damit Atomwaffen zu produzieren. Als Beweis legte er Schriftstücke aus der Botschaft der Republik Niger vor, welche der US-Regierung zugespielt worden waren. Die Dokumente dienen ihm als Rechtfertigung für

seinen Angriffskrieg gegen den Irak. Im Nachhinein stellten sie sich als plumpe Fälschung heraus, die zuvor schon italienischen Magazinen angeboten, aber nicht veröffentlicht worden waren.

„Es hat mich gewundert, dass es keine Fotos dazu gab“, erzählt Demand: „Die einzige Methode, um Bilder für *Embassy* heranzukommen, war, selber hinzugehen.“ Ähnlich wie ein investigativer Journalist versuchte er mit Tricks Einlass in die Räume zu bekommen. Um dem Ort möglichst nahe zu sein, mietete er sogar ein Zimmer im selben Haus drei Stockwerke über der Botschaft. „Zuerst dachte ich, dass ich vielleicht mit dem Handy fotografieren könnte“, berichtet er: „Ich war in dem Vorzimmer, wo die Fahne steht und merkte bald, dass jemand hinter der Tür stand. Ich dachte: Wenn die mich da sehen, dann fliege ich sofort raus. Die alten Handys machten auch noch keine guten Fotos, und ich habe dann sofort aufgegeben, weil ich gemerkt habe, dass mein Gedächtnis viel besser ist.“

Aus der Erinnerung heraus hat er dann mit einem Architekten ein Modell der Botschaft von Niger gebaut und darin fotografiert. Herausgekommen ist eine inszenierte Fotoreportage über einen fiktiven Tatort. Sie dokumentiert Demands vergebliche Suche nach Antworten auf seine Fragen. Die Wahrheit findet man vielleicht anderswo.

Impressum

Fresko, das Magazin für Kunst- und Kunstgenießer, ist eine Quartalsbeilage im *Münchner Merkur*

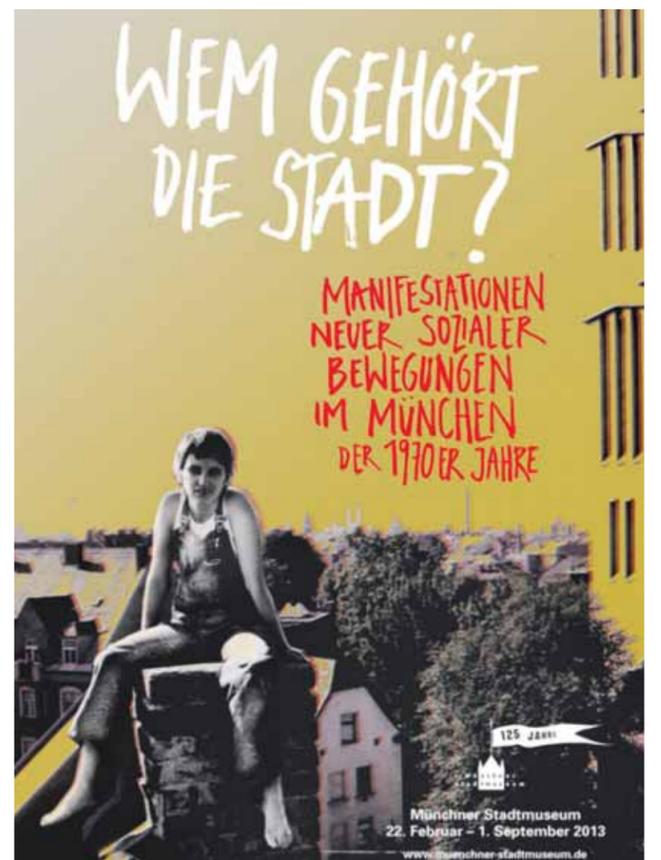
Redaktion: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Anne Funck

Autoren: Annette v. Altenbockum, Anne Funck, Cornelia Gockel, Kurt Haderer, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Hildegard Steigerwald-Knapp

Gestaltung: Tutte Druckerei & Verlagsservice GmbH, Salzweg
Anzeigen: Evelyn Geyer, Tanja Broden
Kontakt: 089/12151627, info@hirmerverlag.de

Bildnachweis von Seite 1

03: BTOY, *Kloppatra IV.* (Liz Taylor), 2009 © 2012 BTOY
05: Vincent van Gogh, *Selbstporträt als Maler*, 1887/88
07: John F. Kennedy in Köln, 23.6.1963, Foto: Ulrich Mack



OBERAMMERGAU MUSEUM

Die Landschaft
in der Hinterglasmalerei
des 18. Jahrhunderts
Pilatushaus · Ludwig-Thoma-Straße 10
27.7. - 6.10.2013

Die Hinterglasmalerei
der Frida Wirtl-Walser
Eine Retrospektive
Oberammergau Museum · Dorfstraße 8
27.7. - 3.11.2013



Bis 14.7.: Ernst Neukamp (1937-2006) – „zwischen stein und wolke“
Oberammergau Museum · Dorfstraße 8 · D-82487 Oberammergau · Tel.+49(0)8822-9 41 36
www.oberammergauuseum.de



Raumansicht, Das Neue Lenbachhaus: Thomas Demand, *Embassy VI–II* (8-teilig), 2007